

«Leider fehlt bei uns eine Tagesstätte»

Seit Jahren bietet die Stiftung Phönix Schwyz psychisch beeinträchtigten Menschen Wohnen und Beschäftigung an. Morgen jährt sich die Gründung zum 25. Mal – gefeiert wird dann Ende August.

Von Hans-Ruedi Rügsegger

Buttikon. – Was vor einem Vierteljahrhundert klein begann, darf heute als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden: Im Gründungsjahr der Stiftung Phönix wurden sechs Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung in einer gemieteten Wohnung in Schwyz stundenweise betreut. Seit her hat sich die Stiftung zu einem Stützpfiler in der sozialpsychiatrischen Gesundheitsversorgung des Kantons Schwyz entwickelt. Mittlerweile begleiten 45 Angestellte, die sich 35 Vollstellen teilen, 120 Klienten. Die Stiftung führt mit einem

Leistungsauftrag des Kantons Wohnheime in Einsiedeln, Seewen und seit drei Jahren auch eines in Buttikon. In Einsiedeln und Seewen führt sie auch Tagesstätten, in denen strukturierte Freizeitprogramme angeboten werden. «In Ausserschwyz fehlt leider noch eine Phönix-Tagesstätte», sagt Geschäftsleiter Felice Störk, «dabei ist Ausserschwyz das grösste Einzugsgebiet und der Bedarf an einer solchen Einrichtung ist zweifellos gegeben.» Er hofft, dass dieses noch fehlende Angebot in den nächsten Jahren realisiert werden kann.

Die Wohnheime der Stiftung Phönix richten sich an Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung, die aber soweit stabil sind, dass sie keinen geschlossenen Rahmen mehr brauchen. «Wir bieten ihnen nebst dem betreuten Wohnen ein vielseitiges Beschäftigungsprogramm, das viele lebenspraktische Fertigkeiten enthält», sagt Störk. Er betont, wie

wichtig Tagesstrukturen sind. «Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung neigen dazu, sich zurückzuziehen. Das ist Teil ihrer Krankheit», sagt der Geschäftsleiter. «Ohne klare Tagesstrukturen sind Krisen vorprogrammiert und ein Klinikaufenthalt wahrscheinlich.»

Geriatreplätze geplant

«Wir haben keinen therapeutischen Auftrag», sagt Felice Störk und weist diesbezüglich auf die Zusammenarbeit mit dem Sozial-Psychiatrischen Dienst. «Mit jedem Klienten werden jedoch individuelle Vereinbarungen getroffen, die Ziele beinhalten, die die Klienten selbst bestimmen und an denen mit der jeweils zugeordneten Bezugsperson gearbeitet wird.»

25 erfolgreiche Jahre sind für die Stiftung Phönix Grund, auf das Erreichte zurückzuschauen, aber nicht innezuhalten. Denn viele Fragen sind zu klären. Zum Beispiel: Wohin ge-

hören diese Menschen, wenn sie älter und pflegebedürftig werden? «Unsere Wohnheime sind ursprünglich für Menschen im Erwerbsalter gebaut worden, das heisst für 18- bis 65-Jährige», sagt Felice Störk. Mittlerweile sind aber einige Bewohnerinnen und Bewohner bereits im AHV-Alter. Ältere Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen sind in einem Alters- und Pflegeheim deplatziert», sagt Störk. Beim geplanten Neubau in Einsiedeln seien deshalb zwölf Plätze für psychisch beeinträchtigte Menschen im AHV-Alter vorgesehen. «Sinnvolle Betreuungseinrichtungen und -angebote für diese Zielgruppe von Klienten zu schaffen, ist eine der Herausforderungen, die auf uns zukommen», ist Störk überzeugt.

Öffentlichkeit sensibilisieren

Morgen begeht die Stiftung Phönix den 25. Geburtstag. Gefeiert wird aber erst am 31. August. «An Pfings-

ten können wir das Fest nicht machen», sagt Felice Störk. Über diese Tage seien viele weg. Ihm ist es aber ein Anliegen, dass die Bevölkerung am Fest teilnimmt. «Wir wollen die Öffentlichkeit für die Anliegen der psychisch beeinträchtigten Menschen sensibilisieren.» Für Menschen mit einer sichtbaren Behinderung sei das Verständnis in der breiten Öffentlichkeit viel grösser. «Unserer Klientel haftet noch allzu sehr das Etikett an: Die könnten schon, wenn sie nur wollten. Der Stigmatisierung dieser oft sehr in sich zurückgezogenen Menschen gilt es, entgegenzuwirken. Diese Menschen sind ein Teil von uns, sie gehören zu uns. In diesem Sinn wollen wir sie der Bevölkerung etwas näher bringen.» Denn: «Eine psychische Behinderung kann die Betroffenen weit mehr treffen und ausgrenzen, als eine körperlich sichtbare, die schnell einmal Mitgefühl weckt.»

In welchem Rahmen Ende August gefeiert wird, steht noch nicht fest.



Felice Störk, Geschäftsleiter der Stiftung Phönix Schwyz: «Eine psychische Behinderung kann die Betroffenen weit mehr treffen und ausgrenzen, als eine körperlich sichtbare, die schnell einmal Mitgefühl weckt.» Bild Hans-Ruedi Rügsegger

Weg zu mehr Selbstständigkeit

«Letztlich möchten viele unserer Klienten selbstständig wohnen und nicht in einem Wohnheim leben», sagt Felice Störk, Geschäftsleiter der Stiftung Phönix. So verwundert es denn nicht, dass die Stiftung ihr Angebot «Begleitetes Wohnen» mehr und mehr ausbauen kann. Rund 50 Menschen nutzen zurzeit diese klientenorientierten Assistenzdienste mit einer umfassenden Sozialbegleitung – mehr als dreimal so viel wie vor eineinhalb Jahren. Wer begleitet wohnt, hat eine Arbeit und eine geregelte Tagesstruktur. Das System ist durchlässig: So wechseln immer wieder mal Klienten vom Wohnheim ins «Begleitete Wohnen». Störk weiss von einem Klienten, der nach 20 Jahren im Wohnheim ins «Begleitete Wohnen» wechseln konnte.

Den typischen «psychisch Kranken» gebe es in der Wohnbegleitung nicht mehr, schreibt Franz Aschwanden, Leiter «Begleitetes

Wohnen», im Jahresbericht der Stiftung Phönix. Während sich die Klienten noch vor wenigen Jahren aus chronisch an Schizophrenie oder Depression erkrankten Menschen zusammensetzten, die motiviert und mit starkem Willen ihr Ziel verfolgten, selbstständig zu wohnen, zeige sich das Bild heute vielschichtiger. «Vermehrt suchen Jugendliche unsere Unterstützung, um den beruflichen Einstieg mittels IV-Massnahme zu erreichen», so Aschwanden. «Es sind junge Menschen mit sozialen Auffälligkeiten und Leistungseinschränkungen, die noch bei ihren Eltern wohnen und den Schritt in die Eigenständigkeit wagen wollen.» Zunehmend beanspruchten aber auch Menschen mit Persönlichkeitsstörungen das Angebot «Begleitetes Wohnen». Gleichzeitig gebe es langjährige Klienten, die sich Richtung AHV-Alter bewegen und entsprechend andere Bedürfnisse haben. (hrr)

Künstler für Atelier in Berlin gesucht

Schwyz. – Zusammen mit anderen Zentralschweizer Kantonen betreibt Schwyz in Berlin ein Künstleratelier, das professionellen Kunstschaaffenden jeweils für einen viermonatigen Aufenthalt zur Verfügung gestellt wird.

In Berlin befindet sich das Künstleratelier mitten in der Stadt und umfasst neben den Wohnräumen einen 26 Quadratmeter grossen Arbeitsraum. Dank einer günstigen Konstellation ist es den Zentralschweizer Kantonen gelungen, angrenzend ein zweites Atelier zu mieten. Damit kann der Kanton Schwyz sein Angebot ausbauen und künftig wie für New York nun auch für Berlin jedes Jahr einen Atelierplatz ausschreiben. Erstmals gilt dies für 2014. Ausnahmsweise ist der Zeitraum für die «Schwyzer Belegung» bereits fest bestimmt: März bis Juni.

Bewerben können sich ausschliesslich professionelle Kunstschaaffende aller Sparten mit Leistungsausweis, die seit mindestens drei Jahren im Kanton Schwyz wohnen oder zu einem früheren Zeitpunkt mindestens zehn Jahre im Kanton Wohnsitz hatten. Bewerbungsunterlagen können auf der Homepage www.sz.ch/kultur heruntergeladen oder unter Telefon 041 819 19 48 bestellt werden. Anmeldeschluss ist der 21. Juni (Datum des Poststempels).

Die Ausschreibung der Ateliers New York und Berlin für das Jahr 2015 erfolgt wie gewohnt Ende August. (pd)

«Erfolgreiche Integration ist kein Zufall»

Komin, die Fachstelle für Integration, konnte an ihrer Generalversammlung von einem erfolgreichen Jahr berichten. Es wurden im Gebiet Zentralschweiz und vor allem auch im Kanton Schwyz grosse Fortschritte für die Integration von Immigrantinnen und Immigranten erreicht.

Von Kurt Kassel

Pfäffikon. – In der Hilfestellung im Bereich Sprache wird ein umfangreiches Programm angeboten. So werden Deutschkurse in insgesamt 21 Sprachen vermittelt. Führend ist heute, im Gegensatz zu früher, als die slawischen Sprachen überwogen, Tigrinja, die Sprache der Eritreer, von denen 200 im Kanton Schwyz leben. Die Hauptaufgabe der Mitarbeiter von Komin ist dabei, den Immigranten Deutsch beizubringen, damit sie sich im Alltag zurechtfinden können.

Ebenso wichtig sind aber auch Übersetzungen im Umgang mit Ämtern und Arbeitgebern. Angeboten wird Hilfe in allen bei den Immigranten vorkommenden Sprachen von Albanisch bis Ungarisch. Am meisten betrifft dies die Gebiete Soziales, Bildung und Gesundheit. Die Sprachkurse sind sehr beliebt. Daran teilgenommen haben im letzten Jahr 110 Personen aus 40 Ländern. Eine

wichtige gemeinsame Sprachschulung für Eltern und Kinder wurde in Freienbach erfolgreich durchgeführt. Auf spielerische Art und Weise wurden erste Deutschkenntnisse vermittelt und so den Kindern der Einstieg in den Kindergarten erleichtert.

Die Präsidentin Romy Lalli-Beeler führte in ihrem Jahresbericht aus, dass es viele verschiedene Schlüssel

gibt zu einer erfolgreichen Integration. Die Sprache ist dabei der Wichtigste. Andere sind die Bildung, die Arbeit und die Vereine. Integration vertritt keine rassistische Diskriminierung. «Wir bauen Brücken und ermöglichen Begegnungen.» Die vielseitigen Angebote wären ohne Bund, Kantone, Gemeinden und diverser Sponsoren nicht möglich.

Im Vorstand mussten die Posten der Kassierin und des Vertreters der Immigranten neu besetzt werden. Es wurde Thomas Herrmann, Ibach, neu für die Finanzen und Luka Markic, Freienbach, als Vertreter der Immigranten mit Applaus gewählt. Auch 2014 wartet wieder ein Berg viel-schichtiger Aufgaben auf das motivierte Team.



Vorstand von Komin: Präsidentin Romy Lalli-Beeler (links) und die abtretende Kassierin Irene May-Betschart, umrahmt vom neuen Kassier Thomas Herrmann (links) und Luka Markic als Vertreter der Immigranten. Bild Kurt Kassel